

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 13. December 1839.

Trösten Sie sich, meine lieben dunkel- oder helläugigen Deutschländerinnen, wenn Sie zu Weihnachten keine Casabaika erhalten sollten, so sehr Sie sich auch darnach sehnen, denn ich kann Ihnen nun mit voller Gewißheit versichern, daß ihre Herrschaft von Tag zu Tage abnimmt und die Mode allgemach ihr Anathema über diesen russischen Aufdringling schleudert, statt dessen trägt man jetzt kurze Mäntelchen mit Zobel- oder andern Pelzen verbrämt. Sie nehmen sich sehr gut aus, insonders macht sich ihr klassischer Faltenwurf sehr interessant. Farben sind gewöhnlich Kaffee- oder lichtbraun, auch wohl berlinerblau. Stoff natürlich Atlas oder schwere Seide.

Es hat sich hier eine Modenclique gebildet, welche denen kürzlich auf gekommenen kleinen Hüten auf das heftigste opponirt. Zum allgemeinen Scandal erschien unlängst in einer Soirée in der Rue St. Honoré die schöne Gräfin Etaque in einem ungeheuren Sammethute, dessen Bogenränder eine Peripherie von zwei Fuß umschrieben. Jules Janin äußerte sich in seinem berühmten Feuilleton, dergleichen Hüte wären besonders für Damen geeignet, welche die Epaulette lieben, indem sie einen ganzen uniformirten Generalstab ihrer Anbeter unter dem süßduftenden Schatten ihrer Kopfbedeckung versammeln, oder gegen Regen oder Sonnenschein schützen könnten.

Eine noch muthwilligere Neuerung sind die Holzpantöffelchen, genannt Castagnettes aux pieds (Fuscastagnetten). Bekanntlich war der Sabot einst das Symbol der Sklaverei. Die Engländer haßten besonders die Franzosen, wegen der anrüchigen Holzschuhe, die sie trugen, jetzt sind dieselben durch Madame Düdevant (S. Sand) wieder in Aufnahme gekommen; man muß sie sich aber keinesweges so plumb denken. Sie sind aus wohlriechendem Holze, z. B. Cedern, Nußbaum- oder Ahornholz, auf den Sohlen mit goldnen Nägelchen beschlagen, niedlich, wie die Pantöffelchen von Göthe's Philline gearbeitet und verdienen wirklich den Namen Fuscastagnetten, weil sie ein angenehmes Klapper, ein unwillkürliches Concert, eine castagnettenartige Musik hervorbringen, wenn zwei oder drei Duzend Damen mit diesen allerliebsten Grazienstschuhen in einem Salon herumtrippeln.

Aber man wittert hinter dieser Erfindung eine nicht ganz unsträfliche Absicht. Rührt sie doch von Madame Düdevant her! Nur ein Blinder kann nicht sehen, daß ein solches Pantöffelchen in der reizenden Hand einer gereizten frauenemancipationsfüchtigen Dame zur gefährlichsten Waffe wird. Ist schon der lederne Pantoffel eine ominöse Erscheinung, wie vielmehr erst ein hölzerner! Wie wenn die Dame plötzlich den Pantoffel vom Fuße zieht und einem geliebten Rebellen einen sanften Backenstreich versetzt! Ein so zart hingehauchter Dandy, wie es deren in unsern Tagen unzählige giebt, kann von der

Berührung einer solchen duftigen Holzsohle eben so leicht erschlagen werden, als die Fliege von der Fliegenklapper. Wirklich kam eine ähnliche Geschichte in der Gazette de Tribunaux vor, der man allerdings nicht unbedingten Glauben schenken darf. Eine schwarzäugige Dame soll vor den Assisen gestanden haben, weil sie ihren Anbeter durch einen unartigen Backenstreich mit dem Pantöffelchen auf drei Tage seines, ohnehin nicht sehr festen, Verstandes beraubte.

In den Coiffüren der Damen herrscht noch immer ein einfacher Blumenschmuck vor, beliebt sind vorzüglich die Dahlien, Tulpen und unter der Noblesse der Faubourg St. Germain noch immer die Lilien. Das Haar selbst fällt in zarten Flechten nach vorn herab und ist gewöhnlich mit Satin- oder Sammetbändern auf eine sinnige Weise durchflochten. Einige Damen haben diese erstere Mode benützt, um den Selam (i. e. die Blumensprache) einzuführen. Sie geben nämlich auf einem Balle durch die Arrangirung der Blumen ihren Verehrern ihre jedesmalige Empfindung zu erkennen. —

Nächstens werde ich der Herren in einem möglichst großen Aufsatze gedenken, da hinsichtlich ihres Anzuges, wie man sich in den hiesigen diplomatischen Zirkeln zuflüstert, wichtige Neuerungen vorkommen werden, und man dies mit dem als gierischen Kriegstreiben in Verbindung bringt. Bis dahin Ihre u.
 M^elanie.

Kleine Weltschau.

England. Es ist gut, daß die Königin Victoria sich nun bald in den Stand der heiligen Ehe begiebt, damit sich die Zahl der ungebetnen Freier vermindere. Neulich erschien schon wieder ein wahnsinniger Fabrikant aus Manchester. Er sagte zum Portier im Schlosse: „Ich bin der König von England, führe mich zu meiner Gemahlin.“ „Sehr gern, Ew. Majestät,“ erwiderte der Thürhüter, der sogleich den Zustand des Ankömmlings bemerkte, „aber gedulden sich Höchstdieselben nur so lange, bis ich meinen Hut geholt habe. Die Majestät geruhte, sich zu gedulden. Der Portier holte Leute herbei und der Wahnsinnige ward in Gewahrsam gebracht.

Paris. Hier herrschte im ersten Augenblick großer Schrecken, als Abdel Kader von Neuem den Krieg erklärt hatte; doch erholte man sich bald und beschloß, eine Armee von vierzigtausend Mann nach Afrika zu schicken, um dem kriegslustigen Emir die Wege zu weisen. Uebrigens soll letzterer über hunderttausend Mann gebieten und namentlich von dem Kaiser von Maroto sehr unterstützt werden. Alle den Franzosen bisher befreundet gewesene arabische Stämme gehen zu Abdel Kader über —, welcher einen heiligen Krieg proclamirt hat.